

Eigenmittelanforderungen für Banken und Versicherungen

ACTARES

Bern, 28. September 2011

Dr. János Blum

Kapital

(Wikipedia)

Etymologie

Die Vorstellung von „Kapital“ ist alt und stammt aus der Entstehung der Viehzucht in der [Jungsteinzeit](#). Das Wort selbst ist lateinischen Ursprungs (caput für „Kopf“), so heute noch: Diese Schafsherde hat rund hundert Köpfe. Das Kapital im heutigen Sinne wird auf das [lateinische](#) summa capitalis, auf die Hauptsumme, zurückgeführt (wobei Hauptsumme wieder eine wörtliche Übersetzung aus dem Lateinischen ist).

Kapital in der Volkswirtschaftslehre

*Unter Kapital im [volkswirtschaftlichen](#) Sinne kann man alle bei der **Erzeugung beteiligten [Produktionsmittel](#) verstehen, d. h. der Bestand an Produktionsausrüstung, der zur Güter- und Dienstleistungsproduktion eingesetzt werden kann**. Diesen Bestand nennt man auch [Kapitalstock](#) und enthält Güter wie **Werkzeuge, Maschinen, Anlagen** u.s.w., also Güter, die in einem früheren Produktionsprozess erzeugt wurden.*

Kapital

Kapital in der Volkswirtschaftslehre

- *bei der Erzeugung beteiligte Produktionsmittel*
- *Bestand an Produktionsausrüstung, der zur Güter- und Dienstleistungsproduktion eingesetzt werden kann*
- *Werkzeuge, Maschinen, Anlagen u.s.w*

In der klassischen Industrie wird Produktion mit Kapital vorfinanziert. Ohne Kapital kann nicht produziert werden.

Trifft für Banken und Versicherungen offensichtlich nicht zu
Das Ausstellen einer Versicherungspolice benötigt ein Blatt
Papier und einen Kugelschreiber – wozu braucht man Kapital?

Eigenmittel und Eigenkapital

(Wikipedia)

Eigenmittel steht für:

- Eigenmittel (Versicherung), die zur **Sicherung der dauernden Erfüllbarkeit** der Versicherungsverträge von einem Versicherer gehaltenen unbelasteten finanziellen Ressourcen
- Eigenmittel (Kreditinstitut), die zur **Sicherung der Verpflichtungen gegenüber Gläubigern** von einem Kreditinstitut gehaltenen unbelasteten finanziellen Ressourcen

Das **Eigenkapital** (engl. Equity)

ist der Vermögensteil, der nach Abzug sämtlicher Schulden übrig bleibt. Der Begriff ist in der Betriebswirtschaft, im Kapitalmarkt und im Bereich der Immobilienfinanzierung von Bedeutung.

Eigenmittel und Eigenkapital

Eigenmittel

- ***Sicherung*** der dauernden Erfüllbarkeit der Versicherungsverträge
- ***Sicherung*** der Verpflichtungen gegenüber Gläubigern

Funktional - beschreibt, was man haben soll

Eigenkapital

ist der Vermögensteil, der nach Abzug sämtlicher Schulden übrig bleibt.

Feststellend – beschreibt, was man tatsächlich hat

Kapital als Risikofinanzierung

Risikonahme ist die Kernaufgabe von Banken und Versicherungen

- Einige Kredite werden nicht zurückbezahlt und die Bank muss sie abschreiben (Kreditrisiko)
- Einige Häuser brennen ab und die Versicherung muss sie bezahlen (Versicherungsrisiko)

Weiter: Marktrisiken, Operationelle Risiken, Reputationsrisiken etc.

Eigenmittel sind da, um die mit der Erfüllung der Kernaufgaben inhärent verbundenen Risiken zu absorbieren

Kapital als Risikofinanzierung

Eigenmittel dienen als **Sicherung** dafür, dass Finanzinstitute ihre vertraglichen Verpflichtungen erfüllen können

Eigenkapital **schützt** die Vertragsparteien (Versicherte, Gläubigerinnen und Gläubiger) der Finanzinstitute vor Verlusten. Verluste werden vom Eigenkapital getragen, bevor andere zu Schaden kommen.

**In der Finanzindustrie wird Risikonahme mit Kapital nachfinanziert.
Ohne Kapital dürfen keine Risiken eingegangen werden.**

Eidgenössische Finanzmarktaufsicht FINMA

Prof. Anne Héritier Lachat, Präsidentin des Verwaltungsrates:

*"Im Zentrum der Aufgaben der FINMA steht ganz klar die Aufsichtstätigkeit. Diese wollen wir sorgfältig, effizient und berechenbar wahrnehmen und so unseren Beitrag zum **Schutz der Finanzmarktkunden** und für das Vertrauen in einen integren und wettbewerbsfähigen Finanzplatz leisten."*

Bundesgesetz über die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht (Finanzmarktaufsichtsgesetz, FINMAG)

Art. 5 Ziele der Finanzmarktaufsicht

Die Finanzmarktaufsicht bezweckt nach Massgabe der Finanzmarktgesetze den **Schutz der Gläubigerinnen und Gläubiger, der Anlegerinnen und Anleger, der Versicherten** sowie den **Schutz der Funktionsfähigkeit** der Finanzmärkte. Sie trägt damit zur Stärkung des Ansehens und der Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes Schweiz bei.

«Schutz der Gläubigerinnen und Gläubiger, der Anlegerinnen und Anleger, der Versicherten»

Banken und Versicherungen müssen genügend Kapital halten, um die Wahrscheinlichkeit eines Ausfalls klein – unterhalb einer Toleranzgrenze - zu halten

Eigenmittel schützen Gläubigerinnen Gläubiger, die gleichzeitig auch Kundinnen und Kunden sind – dies ist ein Unterschied zu anderen Branchen und begründet den besonderen Regulierungsbedarf

Passiven der Banken in der Schweiz 2010

(SNB)

In % der Bilanzsumme

		Verpflichtungen gegenüber Kunden	Verpflichtungen gegenüber Banken	Anleihen und Pfandbriefdarlehen	Eigene Mittel
Alle Banken		51%	18%	11%	5.3%
Grossbanken		43%	21%	17%	4.5%
Kantonalbanken		61%	10%	6%	4.4%
Raiffeisen- und Regionalbanken, Sparkassen		67%	5%	2%	6.0%

Passiven der Versicherungen in der Schweiz 2010

(FINMA)

In % der Bilanzsumme

	Versicherungstechnische Verbindlichkeiten	Finanzielles Fremdkapital	Eigene Mittel
Alle Versicherungen	70%	3%	12.4%
Lebensversicherungen	87%	0%	3.5%
Schadenversicherungen	52%	8%	21.9%
Rückversicherungen	52%	3%	20.7%

Exkurs: Zins für einen Kredit

Standardrisikokosten, d.h. der erwartete (mittlere) Verlust

+ Anteil an erwarteten Kosten wie Löhnen, Sachaufwendungen, etc.

+ Refinanzierungskosten, d.h. erwarteter Zinsaufwand für das aufgenommene Geld

+ Kapitalkosten für das **eingegangene Risiko**, d.h. die Schwankung um die erwarteten Werte

Exkurs: Prämie für eine Versicherungspolice

Erwarteter (mittlerer) Schaden

+ Anteil an erwarteten Kosten wie Löhnen, Sachaufwendungen, etc.

- Diskontierung, d.h. erwarteter Zinsertrag für das aufgenommene Geld von der Prämienzahlung bis zur Schadenzahlung

+ Kapitalkosten für das **eingegangene Risiko**, d.h. die Schwankung um die erwarteten Werte

Solvabilitätsvorschriften

Banken

- Basel I (1988)
- Basel II (2007) in Europa inkl. Schweiz, Swiss Finish
- Basel III (geplant in Europa ab 2013, in der Schweiz teilweise schon eingeführt, Swiss Finish ab 2016)

Versicherungen

- Solvency I (in der Schweiz 1978)
- Swiss Solvency Test (2006)
- Solvency II (geplant in Europa ab 2013)

Basel I

- Auslöser: Insolvenz der Herstatt-Bank in 1974
- Limitierung der Kreditvergabe durch Eigenmittelunterlegung
- Erforderliche Eigenmittel: 8% der risikogewichteten Aktiva (Kreditforderungen)
- Kredite an OECD Länder mit 0%, an OECD Banken mit 20%, Hypotheken mit 50%, andere Kredite mit 100% gewichtet

Basel I

- Schwäche: zu wenig nach Risiken differenziert, stark volumenorientiert
- Dadurch entstehen falsche Anreize: Kredite tragen unabhängig vom Risikogehalt die gleichen Kapitalkosten. Da höhere Risiken bessere Renditen abwerfen, entsteht ein Druck zu riskanteren Geschäften. Kredite mit geringen Risiken werden durch Verbriefung weitergegeben.
- Marktrisiken (Aktien, Zinsen, Währungen, Rohstoffe) erst ab 1996 einbezogen

Basel II

- Stärkere Risikoadäquanz, weniger volumenorientiert
- Einbezug der operationellen Risiken
- Drei Säulen
 - Mindestanforderungen: Kredit-, Markt- und operationelle Risiken
 - Zusätzliche Eigenmittel: oft durch qualitative Kriterien begründet, Anforderungen an Risikomanagement und Corporate Governance
 - Offenlegung, Marktdisziplin

Solvency I, SST und Solvency II

- Solvency I rein volumenorientiert
 - Zielkapital = %-Anteile von Prämien, Schäden, Rückstellungen
 - Aktiva nicht berücksichtigt
- Swiss Solvency Test
 - Nach Krise in 2001/2002, Vorläufer von Solvency II
 - Risikoorientiert
 - Modellbasiert, Standardmodell der FINMA oder individuelle Modelle von der FINMA validiert
 - Fokus auf Gesamtsolvabilität, Berücksichtigung der Diversifikation
 - Drei Säulen analog zu Basel II
- Solvency II
 - Seit 2003 in der Projekt- und Testphase, Einführung verzögert
 - Sollte von EU-Mitgliedstaaten ab 2013 implementiert werden

Fragestellungen

- Solvabilität oder Liquidität
- Volumen oder Risiko
- Statisch oder dynamisch
- Gegenwarts- oder zukunftsbezogen
- Messen oder Modellieren
- Objektiv oder subjektiv
- Regeln oder Prinzipien
- Standardisiert oder individuell
- Produkteregulierung (ex ante) oder Kapitalunterlegung (ex post)